



Urner Wochenblatt

Samstag, 26. September 2020 | 144. Jahrgang | Nr. 77 | AZ 6460 Altdorf | Fr. 2.30

SONDERSEITEN HANDWERKER SEITEN 26 UND 27

ANZEIGEN

Regierungsrat

Ein Teil der Kantonsverwaltung soll künftig in die Räume der UKB an der Bahnhofstrasse in Altdorf einziehen. **Seite 36**



Das revidierte Jagdgesetz ist sinnvoll und notwendig, es bringt die verschiedenen Interessen ins Gleichgewicht. Darum stimmen Urnerinnen und Urner «Ja».

COMED ICT - SERVICES
ED-AG
www.comed.ch

Im Meiental wird fleissig saniert



Der alte Sustenweg wurde in fünf Etappen fertig saniert, und im Gebiet der Langsimatten arbeiten derzeit Zivildienstleistende an Trockenmauern.

FOTO: ELISA HIPPE

16 Kilometer lang ist der alte Sustenweg, nun ist er fertig saniert. Dies wurde am Donnerstag, 24. September, im Meiental gefeiert. Der alte Sustenweg zeichnet sich

jetzt unter anderem wieder mit einem neu gestalteten Vorplatz an der Kapelle Meien, den wieder aufgebauten traditionellen Holzzäunen und renovierten Trockenmau-

ern aus. Letztere standen schon einen Tag vorher im Zentrum einer Medienorientierung. Denn derzeit arbeiten Zivildienstleistende in einer zweiten Etappe an den Tro-

ckenmauern in der Langsimatten. Diese schützen unter anderem die Sustenstrasse und sollen diese Aufgabe auch in Zukunft wieder erfüllen. (UW) **Seite 7**

Uristier weht in Bündner Bergen

Auf der June Hütte ob Lenzerheide auf 2214 Metern über Meer weht eine ganz besondere Flagge. Mal ist der Uristier zu sehen, mal der bündnerische Steinbock. Das hat einen ganz besonderen Grund. Seit zwölf Jahren ist Monika Stadler Pächterin der June Hütte – und sie ist eine Urnerin aus Bürglen. Da ihr Herz immer noch für den Heimatkanton schlägt, sie aber seit dem Jahr 1988 auf der Lenzerheide wohnt und sich dort auch sehr wohlfühlt, hat sie einfach beide Kantonsflaggen zusammengenäht, sodass je nach Wind und Perspektive mal der Uristier und mal das Wappentier von Graubünden zu sehen ist. (UW) **Seite 15**



Monika Stadler aus Bürglen wirtet auf der June Hütte. FOTO: DORIS MARTY

Bauarbeiten | Trockenmauern im Landschaftsentwicklungskonzept des Kantons Uri

Schottisches Know-how im Meiental

Meissel trifft auf Stein, es klimpert, noch einmal, noch einmal. Mannshoch weiter oben fliegt Erde durch die Luft. Zehn junge Zivildienstleistende bauen im Gebiet Langsimatten, im Steilhang oberhalb der Sustenpassstrasse, derzeit Trockenmauern. Sie schlagen die Steine passgenau, schichten sie aufeinander, hinterfüllen die Seite zum Hang.

Biotopeaufwertung und Landschaftsentwicklung

Die Justizdirektion Uri und die Stiftung Umwelteinsatz Schweiz (SUS) hatten am Mittwoch, 23. September, zur Medieninformation geladen. Im Zentrum: die Trockenmauern. Denn sie sind Teil des Landschaftsentwicklungskonzepts des Kantons Uri, ein Mehrjahresprogramm der Justizdirektion zur Biotopeaufwertung und Landschaftsentwicklung, das seit 2017 läuft. Die SUS hat seit 2016 im Bereich der Biotopepflege von der Justizdirektion Uri ein Mandat, die hierzu notwendigen Massnahmen im Meiental durchzuführen. Und deshalb sind jedes Jahr Gruppen von je etwa einem Dutzend Zivildienstleistenden der SUS am Werk, pflegen Waldränder, entbuschen wertvolle Weiden und mähen



Eine Trockenmauer ist nur aus Steinen und ohne Hilfsmittel wie zum Beispiel Mörtel gefertigt.

brachliegende Biotopflächen. Und sanieren Trockenmauern.

Der Kanton Uri, so sagte es Justizdirektor Daniel Furrer, ist bekannt für seine wilden, naturbelassenen Seitentäler. «Dass wir diese Kulturlandschaften erleben dürfen, ist auch die Arbeit von Bauern seit Jahrhunderten», sagte er. Und während in den Bauernfamilien in den vergangenen Jahrhunderten zahlreiche Hände beim Aufbau der Trockenmauern halfen, sorgte der Kulturwandel, und mit ihm die stetig sinkende Zahl an Landwirtschaftsbetrieben, für zerfallende Trockenmauern.

Dabei, so erklärte es Nicolas Ilg, Leiter Trockenmauern beim SUS, erfüllen sie wertvolle Zwecke. Sie bilden Terrassen und tragen so zur Landgewinnung bei. Sie dienen als Einfriedung, sichern die Hänge vor Murgängen und Lawinen und schützen nicht zuletzt auch die Infrastruktur, die unter ihnen hindurchläuft. In dem Fall am Mittwoch die Sustenpassstrasse. Und gerade die Trockenmauern in der Langsimatten, die die Zivildienstleistenden derzeit sanieren – ein Teil wurde bereits 2019 saniert –, waren baufällig und bedrohten dadurch auch die Passstrasse.



Die Lage der Baustelle ist idyllisch. Die Trockenmauer schützt aber vor allem die Sustenstrasse.



Zivildienstleistende arbeiten derzeit an der zweiten Etappe des Wiederaufbaus der besonderen Trockenmauer oberhalb der Sustenstrasse im Meiental.

FOTOS: ELISA HIPPE

Im Meiental, zählte Nicolas Ilg auf, gebe es rund 850 Trockenmauern. 16 Kilometer davon sind Stützmauern, 2 Kilometer sind freistehend. Nicht dazugerechnet sind noch die Mauern an der historischen Passstrasse. Die SUS habe über die Jahre ein sehr grosses Know-how im Bereich Trockenmauern aufgebaut, erklärte der SUS-Bereichsleiter weiter. Denn nicht nur die Arbeitskräfte waren dank des Kulturwandels verschwunden. Auch das Know-how, wie man solche Mauern baut und pflegt, war nicht mehr da. Ein Schotte, Richard Tufnell, sei es letztlich gewesen, der in den 1990er-

Jahren das Trockenmauer-Wissen wieder in die Schweiz brachte. Trockenmauern würden auf der ganzen Welt gebaut, überall, wo es Steine habe, schon seit der prähistorischen Zeit. Der Schotte war ebenfalls weltweit unterwegs, um Trockenmauern zu sanieren.

45000 Quadratmeter Mauern

In den Jahren danach baute sich das Trockenmauerwissen bei der SUS langsam auf, schlagartig jedoch, als der Bund 1999 den Zivildienst erlaubte und der SUS damit auf einen Schlag die notwendige Arbeitskraft für die Sanierung von Trockenmau-

ern gab. «45000 Quadratmeter Trockenmauern hat die SUS über die Jahre instand gestellt. Das entspricht einer 1 Meter hohen Mauer entlang der Passstrasse von Meien bis Meiringen», brachte Nicolas Ilg ein ortspassendes Beispiel. Und vor allem: Projekte wie die Sanierung der Trockenmauern im Meiental seien genau Ziel und Zweck der SUS, wie Rita Haudenschild, Präsidentin des Stiftungsrats der SUS, erklärte: «Dabei können junge Erwachsene in einer wunderschönen Landschaft helfen, die Landschaften der Schweiz zu erhalten, aufzuwerten und zu pflegen.» (ehi)